



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Windthorst, Margarete: Das Blättchen Wegebreit

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

erst ein zweiter Schuß durch den Oberschenkel zwang ihn, sich aus dem Gefecht zurückzuziehen.

So weit für heute. Wir müssen jetzt gleich wieder ins Bivoual bei Montois rücken, da die 25er hier ins Cantonnement kommen. Mir geht es vorzüglich. Ich hoffe möglichst bald meinen Bericht vom 17ten ab fortsetzen zu können. Momentan cerniren wir Metz mit 8 $\frac{1}{2}$  Armeecorps . . .

7 $\frac{1}{2}$  Uhr Nachsch. Ich erhielt nur eine Kugel durch eine Falte des Beinleids. Vielleicht kommt es heute wieder zum Gefecht. Die Garnison Metz soll einen Ausfall gemacht haben.



## Das Blättchen Wegebreit

Von Margarete Windthorst

Er stand noch, brach zusammen und blickte verstört.  
 Fort sausen die Kugeln von Weißenburg und Wörth.  
 Geronnenes Blut auf der Stirn und ein Loch durch die Jacke,  
 So brachten sie ihn abends in die Baracke.

Um ihn der Arzt und die Schwester ihm Hilfe bot.  
 Er scherzt noch der Todeskugel: „Ein Körnchen Schrot.“  
 Die Schwester fängt sein rinnendes Blut in der Schale  
 Und blickt in sein Gesicht: „Ein tapfrer Westfale!“

Er wendet sich und lauscht, und das Wort wird ihm kund.  
 Er nickt, und die Freude zuckt um seinen Mund.  
 Er will der Heimat Grenze noch enger nennen,  
 Fragt leuchtenden Blicks: Ob sie die Weser kennen?

Notfleckig und feucht die Binde um Stirn und Brust.  
 Die Wunde brennt. Und ein heißer Tag im August.  
 Ein lauer Trunk für den Durst, und im Fiebertraume  
 Ein Bild: Das Vaterhaus unterm Buchenbaume.

Jan Leuthold, er selber, noch seiner Mutter Kind.  
Er spielt mit dem Boot, mit dem Segel spielt der Wind.  
Hei! wie er heute das kleine Leinen raffte!  
Und: „Mutter, Mutter, sieh,“ wo die Alte um ihn schaffte.

Die Wunde bohrt. — Und am Ufer der Weser das Schilf.  
Er greift es mit den Händen, und: „Mutter, Mutter, hilf!“  
Ein Schnitt in den Finger, und Blut, das springend warme,  
Da trägt ihn die Mutter heim auf starkem Arme.

Die schlichte sachte Frau im Arbeitskleid.  
Sie pflückt im Vorbeigehn ein Blättchen Wegebreit.  
Es wächst alle Jahre im Rasen an den Rainen.  
Sie tröstet den Knaben: „Nicht weinen, nicht weinen!“

Ein Blättchen Wegebreit macht alles gut.  
Den Saft auf deine Wunde, das stillt das Blut.“  
Sie kneift's mit dem Daumen und preßt ihn auf das Blättchen,  
Und slicht aus Marien ein Kränzchen ihm, ein Kettchen.

Jan Leuthold, der große, sich auf dem Bette streckt.  
Die Wunde bricht. Und das Blut von neuem fleckt.  
Die andern, die mit ihm in die Baracke getragen,  
Sie hören „Mutter, Mutter hilf“ ihn klagen.

Und draußen gehn die Tage und Schlachtengetön,  
Die tausenden Kugeln bei Spichern auf den Höhen.  
„Jan Leuthold!“ Wer rief? Er zuckt in seinen Dualen.  
„Nehmt an und lest, eine Post aus Westfalen.“

Der Umschlag knistert, er bricht ihn leicht wie Torf.  
Die Schrift vom alten Pfarrer aus dem Dorf.  
Er liest: „Der Mutter Sorge sucht ihresgleichen,  
Und Gott befohlen wird dich ihr Gruß erreichen.“

Noch keines Sängers Lippe sang es nach,  
Was eine Mutter mit dem Herzen sprach.  
Ich ging es den Müttern künden: Bund und gefallen.  
Sie waren stark, doch deine die stärkste von allen.

Sie trat am Stock hinaus, hat sich mühsam gebückt,  
 Vom Rain am Rasen ein Blättchen dir gepflückt.  
 Sie nahm es und preßt es von der Spitze bis zum Schaft,  
 Und prüfte auf dem Daumen ein Tröpfchen vom Saft.

„Ein Blättchen Wegebreit macht alles gut.  
 Den Saft auf seine Wunden, das stillt das Blut.  
 Nur weg mit Band und Binden und allem Plunder,  
 Das Heilkraut macht genesen, und Gottes Wunder.“

Jan Leuthold aufrecht in seinem Bette saß,  
 Zwei Blättchen in den Händen, gebunden mit Gras.  
 Er sah im Fieber wilde Gestalten ziehen,  
 Vor seinen Blicken tanzt ein Kranz von Marien.

Er schaut um sich. Sie schlafen. Er löst den Verband.  
 Das Blut aus Stirn und Brust rinnt über die Hand.  
 Er legt sich zurück und legt das Kraut auf die Wunden.  
 Das Blut gestillt, so haben sie ihn gefunden.

Rot, rot und weiß, todweiß und blutgefleckt,  
 Wie von Marien ein Kranz um die Stirn gesteckt.  
 Die Schwester steht und lockert das Band an der Haube,  
 Und atmet heiß und lieft. — „Einer Mutter Glaube!“

Sie wendet den Brief und schreibt für die Mutter ein Wort.  
 Man trägt den Toten mit hundert anderen fort.  
 „Der Cure ist von den Tapfersten einer gewesen,  
 Ihr habt ihm das Blut gestillt, er ist genesen.“

